

Die Russische Revolution

Kompaktwissen Geschichte

Herausgegeben von Gerhard Henke-Bockschatz

Die Russische Revolution

Von Hartmann Wunderer

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 17079

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2014

RECLAMS, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-017079-3

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort	7
Zeittafel	11

I Darstellung

1 Ursachen für Russlands politische und ökonomische »Rückständigkeit« im 19. Jahrhundert	13
2 Die zaristische Autokratie	15
3 Reformen unter Alexander II.	18
4 Die Entstehung einer sozialrevolutionären Bewegung	22
5 Der Aufstand der Verzweifelten: Die Revolution von 1905	33
6 Der Zerfall des russischen Imperiums im Ersten Weltkrieg	40
7 Die Februarrevolution 1917	42
8 Die Phase der »Doppelherrschaft«	48
9 Die Oktoberrevolution 1917	54
10 Die »Weißen« gegen die »Roten«: Bürgerkrieg und Kriegskommunismus	65
11 Der Kronstädter Aufstand und die »Neue Ökonomische Politik«	75
12 »Proletkult«	78
13 Religions- und Geschlechterpolitik	80
14 Die außenpolitische Stabilisierung der UdSSR	81
15 Machtkampf in der Kommunistischen Partei	85
16 Auf dem Weg zur gewaltsamen gesellschaftlichen Transformation: Der Fünfjahresplan und die Stalinisierung der UdSSR	87
17 Ausblick: Die weltpolitische Dimension des revolutionären Russlands	94

II Kontroversen

1 Die Rolle der Intelligenzija	97
2 Warum scheiterte in Russland die Demokratie?	100
3 Gewalt und Gewaltkultur in der Russischen Revolution: Zu den Ursachen von Gewaltexzessen im vorrevolutionären und revolutionären Russland	103

- 4 Warum konnten sich die Bolschewiki während der Russischen Revolution durchsetzen? 108

III Quellen

- 1 Die Aufhebung der Leibeigenschaft (1861) 113
- 2 Trotzki über die Ursachen der Rückständigkeit Russlands 114
- 3 Rede des Textilarbeiters Pjotr Alexejew vor Gericht (1877) 116
- 4 Februarrevolution 1917: Aus der ersten Erklärung der Provisorischen Regierung 118
- 5 Arbeiter-Forderungen nach Veränderungen im Arbeitsleben 120
- 6 Befehl Nr. 1 des Petrograder Rats der Arbeiter- und Soldatendeputierten 121
- 7 Lenins »Aprilthesen« 123
- 8 Resolution der Arbeiterversammlung des Putilov-Werkes in Petrograd (September 1917) 125
- 9 Telegramm des Stellvertretenden Kommissars der Nordfront an den Kriegsminister (Oktober 1917) 126
- 10 John Reed über die erste Sitzung des Zweiten Gesamtrussischen Sowjetkongresses 127
- 11 »Dekret über den Frieden« 132
- 12 »Deklaration der Rechte für die Völker Russlands« 133
- 13 Gründung der Tscheka 136
- 14 Lenin über den Friedensvertrag von Brest-Litowsk 136
- 15 »Proletkult« 139
- 16 Der Kronstädter Aufstand 140
- 17 Lenin über die »Neue Ökonomische Politik« (1922) 142
- 18 Lenins »Testament« (1922/23) 143
- 19 Hoffnung auf die Weltrevolution (1923) 144
- 20 Stalin begründet die Kollektivierungs- und Industrialisierungs-politik (April 1929) 146
- 21 Stalin über den ersten Fünfjahresplan (1928–33) 147
- 22 Lew Kopelew über die Durchführung der Kollektivierung der Landwirtschaft 1929/30 148

Literaturhinweise 153

6 Inhalt

Vorwort

An der Russischen Revolution scheiden sich die Geister. Ihre Beurteilung schwankt zwischen zwei Polen: Manche sehen in ihr eine historische Morgenröte, die eine völlig neue Epoche in der Menschheitsgeschichte einläutete, die soziale Gleichheit, Freiheit und eine umfassende soziale und politische Teilhabe für die bislang Unterdrückten verhieß. Der bürgerliche Freiheitsbegriff sollte dabei überwunden werden, denn er berücksichtigte nicht die sozialen Bedingungen. Andere interpretieren die Revolution als eine schreckliche Verirrung der Moderne, die mit der Französischen Revolution einsetzte und die insbesondere mit ihrem brutalen Terror gegen Andersdenkende die halbe Welt in einen blutigen Abgrund stürzte. Für beide Sichtweisen gibt es gute Gründe.

Zur Russischen Revolution sind unzählige Schriften und Darstellungen verfasst worden, die ganze Bibliotheken füllen. Nach dem Untergang des »sozialistischen Lagers« seit 1989 haben sich die Gemüter etwas beruhigt, aber die historische Forschung über die Russische Revolution ist noch immer nicht in ein distanzierteres, ruhiges Fahrwasser gelangt. Die gegenwärtige Krise des »siegreichen« kapitalistischen Weltsystems hat vielmehr den politisch-ideologischen Kampf neu entfacht.

Hier werden vor allem folgende Leitfragen verfolgt: Warum konnte sich gerade im »rückständigsten« europäischen Land eine fundamentale Revolution vollziehen und sich »erfolgreich« durchsetzen? Warum entfaltete sich in Russland bzw. in der Sowjetunion ein undemokratisches bürokratisches System, das den ursprünglichen sozialistischen Idealen von sozialer Gleichheit, Freiheit und Demokratie in erschreckender Weise Hohn sprach?

Die Darstellung setzt mit den sozialen Reformen und Zar Alexander II. (1818–1881) ein, der 1862 die Leibeigenschaft der

Bauern aufhob. Damit wurde aber nur scheinbar ein überfälliger Schritt in die Moderne vollzogen, tatsächlich veränderten diese und andere Reformen nicht grundsätzlich die sozialen Verhältnisse, erst recht nicht die politischen Machtverhältnisse. Das autokratische System versuchte jegliche politische Diskussion zu unterdrücken, oppositionelle Strömungen und Gruppierungen konnten sich nur illegal, konspirativ im »Untergrund« formieren. Diese Bedingungen färbten auch die politischen Inhalte, Methoden und Organisationsformen der intellektuellen Opposition.

Zu zögerlichen, kaum halbherzigen Reformen ließ sich Zar Nikolaus II. (1868–1918) nach den Massendemonstrationen im Gefolge der Kriegsniederlage gegen Japan (1905) herbei. Die Macht der Duma, des russischen Parlaments, war sehr eng begrenzt, das Wahlrecht diskriminierte die Masse der Bauern und der Arbeiter. Die militärischen Niederlagen gegen das Deutsche Reich im Ersten Weltkrieg verschärfen erneut die sozialen und politischen Spannungen, sie trugen zu zahllosen Kundgebungen, Revolten, Streiks usw. bei, bis dann schließlich der Druck der Straße und die etwas selbstbewusster agierende Duma im Frühjahr 1917 den Rücktritt des Zaren erzwangen. In der Folgezeit erlebte Russland womöglich die freieste Phase seiner Geschichte. Allerdings agierte die neue Provisorische Regierung so ungeschickt, dass sie rasch ihre Autorität verlor, die russischen Truppen waren hoffnungslos demoralisiert, und die Lösung der dramatischen sozialen Probleme wurde auf die Zeit nach dem Krieg verschoben. Unter diesen Umständen konnte der Militärputsch der Bolschewiki, die mittlerweile einen beträchtlichen Anhang gefunden hatten, erfolgreich verlaufen. Im Bürgerkrieg der konterrevolutionären Truppen, der »Weißen«, gegen die revolutionären, die »Roten«, scheiterten die völlig überstürzten und sehr weitreichenden Maßnahmen zur sofortigen Einführung einer sozialisti-

schen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die Lebensverhältnisse wurden für die Masse der Menschen immer prekärer. Lenin (1870–1924) stoppte daher das Experiment »Kriegskommunismus« und versuchte mit der Neuen Ökonomischen Politik einen Spagat zwischen Marktwirtschaft und Sozialismus. Nach Lenins Tod 1924 brach in der Kommunistischen Partei Russlands ein erbitterter Machtkampf um den richtigen Weg zu einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aus, der mit dem Sieg Stalins (1878–1953) und der Verkündung des ersten Fünfjahresplans endete. Die Phase der lebhaften Diskussionen um den »richtigen« Weg zum Sozialismus wurde durch Stalin fortan abgeblockt, die revolutionäre Umbruchphase war damit abgeschlossen.

Im Hintergrund dieses historischen Dramas steht auch die Frage, warum sich Demokratie und Menschenrechte in Russland nicht durchsetzen konnten, warum vielmehr der politische Prozess mit zahllosen eruptiven Gewaltausbrüchen verbunden war. Dabei wird auch die Rolle der russischen Intelligenzija aufgegriffen, die im revolutionären Geschehen Russlands im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert eine beachtliche Rolle spielte.

Zeittafel

Bis Februar 1918 galt in Russland der Julianische Kalender, der um 13 Tage von dem im Westen verwendeten Gregorianischen Kalender abweicht. Die hier angegebenen Daten sind die des Gregorianischen Kalenders; fallweise ist in Klammern das Datum des Julianischen hinzugefügt.

- 1853–56 Krimkrieg; der Versuch Russlands, sein Territorium zu Lasten des Osmanischen Reichs zu erweitern, scheitert. Das Osmanische Reich, England und Frankreich fügen Russland eine große Niederlage zu
- 1861 Bauernbefreiung (Aufhebung der Leibeigenschaft) und weitere Reformen sollen Russland modernisieren
Allmähliche Industrialisierung Russlands
- 1860–85 Russland erobert Gebiete in der Kaukasusregion, Kasachstan, Tadschikistan, Turkmenistan, Kirgisien und Usbekistan
- 1881 Ermordung des Zaren Alexander II. durch die sozialrevolutionäre Narodniki-Bewegung, sein Nachfolger Alexander III. (Zar 1881–94) schlägt einen reformfeindlichen Kurs ein
- 1898 Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands; 1903 übernehmen die Bolschewiki unter Lenin deren Führung
- 1891–1901 Bau der Transsibirischen Eisenbahn
- 1904–05 Niederlage Russlands im Krieg gegen Japan
- 1905 »Blutsonntag« in St. Petersburg, Revolution scheitert, Zar Nikolaus II. (Zar 1894–1917) lässt ein Parlament zu, die Duma, die er jedoch wiederholt auflöst

- 1914 Beginn des Ersten Weltkriegs; nach Anfangserfolgen schwere Niederlagen der russischen Armee
- 1917 28. Februar (nach Julianischem Kalender: 8. März): Februarrevolution
25. Oktober (bzw. 7. November): Oktoberrevolution
- 1917–20 Bürgerkrieg zwischen der Roten und der Weißen Armee
- 1917–21 Kriegskommunismus
- 1917 »Dekret über den Frieden«, »Dekret über das Land«, Deklaration über die Rechte der Völker Russlands
- 1918 Verfassunggebende Versammlung
- 1918 3. März: Friede von Brest-Litowsk
16./17. Juli: Ermordung des Zaren Nikolaus II. und seiner Familie
- 1919 Gründung der Dritten Internationale, der Kommunistischen Internationale (Komintern). (Die Erste Internationale, gegründet 1864, war ein lockerer Zusammenschluss sozialistischer Gruppen; 1889 wurde die marxistisch orientierte Zweite Internationale gegründet.)
- 1921–27 Neue Ökonomische Republik
- 1921 März: Kronstädter Aufstand
- 1922 Stalin wird Generalsekretär
- 1922 Vertrag von Rapallo
27. Dezember: Gründung der UdSSR
- 1924 21. Januar: Tod Lenins
- 1926 Berliner Vertrag
- 1927 XV. Parteitag, Ausschluss von Trotzki und Sinowjew, den führenden Widersachern Stalins, beide werden später ermordet
Beschluss zur Kollektivierung und zum ersten Fünfjahresplan, Beginn der Stalinisierung der UdSSR
- 1928–32 Erster Fünfjahresplan

I Darstellung

1 Ursachen für Russlands politische und ökonomische »Rückständigkeit« im 19. Jahrhundert

Russland ist – wie andere nord- und osteuropäische Länder auch – durch seine Topographie und sein Klima mehrfach gegenüber dem übrigen Europa benachteiligt¹: Die flachen Ebenen erleichterten Angriffe umliegender Völker, Russland war im 16. und 17. Jahrhundert schier pausenlos in Kämpfe mit Schweden, Litauen, Polen und dem Osmanischen Reich verwickelt. Die Armee beanspruchte einen gewaltigen Anteil an den Staatsfinanzen. Erst unter Peter dem Großen (1672–1725) gelang Russland der Durchbruch zum Meer und damit zum westlichen Markt.

Die Vegetationszeit ist – zumal in den nördlichen Regionen – erheblich kürzer als in anderen europäischen Ländern, sie beträgt in der Region um Leningrad und Nowgorod nur vier Monate im Jahr, um Moskau etwa fünfeinhalb Monate, in Westeuropa ist diese Zeit fast doppelt so lang. Das Vieh muss länger im Stall gehalten werden, die Temperaturen und die Niederschläge sind der Landwirtschaft insgesamt wenig förderlich. Durch die spezifischen Anbaumethoden (u. a. Holzpflug) stagnierte die Entwicklung der Ernteerträge, der Übergang zur ertragreicheren Fruchtwechselform wurde erst im 20. Jahrhundert vollzogen. Das Verhältnis zwischen Aussaat und Ertrag blieb bei einem Verhältnis von 1:3, während die landwirtschaftliche Produktivität im übrigen westlichen Europa vor allem seit dem 19. Jahrhundert steil anstieg. Durch auch klimatisch bedingte Missernten wurde Russland häufig von gewaltigen Hungerkatastrophen heimgesucht. Nur ein Bruch-

1 Vgl. zum folgenden Tim Guldemann, *Moral und Herrschaft in der Sowjetunion. Erlebnis und Theorie*, Frankfurt a. M. 1984, S. 31 ff.

teil der gewaltigen Landmasse Russlands eignet sich für die Landwirtschaft, der Großteil (etwa 75 %) bilden Wald und Ödland.

Der Handel wurde durch die großen Distanzen, die geringe Siedlungsdichte und die zumeist unbefestigten Straßen erschwert. Die breiten Flüsse bildeten nur schwer überwindbare Handelshemmnisse. Die ökonomischen und geistigen Austauschprozesse waren daher gering. Ökonomische und kulturelle Entwicklungs- oder Modernisierungsprozesse vollzogen sich zwangsläufig erheblich langsamer als in Mittel- und Westeuropa.

Die Masse der Bevölkerung lebte in kleinen Dörfern, das gebildete, bisweilen auch westlich orientierte und zahlenmäßig kleine Bürgertum – das die Bauern geringschätzte und zu ihnen kaum Beziehungen unterhielt – konzentrierte sich auf wenige Städte. Da sich die Industrialisierung Russlands erst deutlich später als im übrigen Europa vollzog, bildete die Arbeiterschaft noch um 1900 nur eine kleine soziale Gruppe, die sich nicht als Arbeiterschaft verstand. Die städtischen Arbeiter fühlten sich mit ihren Herkunftsdörfern eng verbunden und kehrten in Krisensituationen in diese zurück.

In unzähligen Berichten ist häufig die Rede von einem weit verbreiteten chronischen Alkoholismus – dieses Problem scheint sich seit der Zarenzeit nicht grundsätzlich verändert zu haben. Ein weiteres strukturelles Problem, das für die politische und soziale Modernisierung ein gewaltiges Hindernis darstellte, war der geringe Grad der Alphabetisierung. Erst 1930/31 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt und auch durchgesetzt. Die Kommunistische Partei Russlands entwickelte schier paramilitärische »Kulturfeldzüge«, um dieses Problem zu beheben, mit beachtlichem Erfolg (s. Tabelle S. 90).

Und schließlich bildete Russland ein Vielvölkerreich (oder,

wie Lenin es formulierte, ein »Vielvölkergefängnis«), in dem über hundert verschiedene Ethnien mit völlig unterschiedlichen Sprachen und Kulturen zusammenlebten. Bemühungen um eine Russifizierung gab es bereits in der Zarenzeit, allerdings war der Zar eher an der Sicherung seiner Dynastie als an einer kulturellen Vereinheitlichung interessiert. Die zaristische Politik gegenüber den verschiedenen Ethnien schwankte zwischen Repression und Kontrolle einerseits und Respekt vor anderen Lebensformen andererseits. Der Antisemitismus entlud sich über Jahrhunderte in zahlreichen Pogromen. Westeuropäische Ausländer wurden hingegen zumeist respektiert, zumal sie häufig entweder im Staatsdienst standen oder wichtige (oft modernisierende) militärische und ökonomische Funktionen erfüllten.

2 Die zaristische Autokratie

Kennzeichnend für die russische Geschichte war das zaristische autokratische System, das die politische und soziale Entwicklung behinderte. Diese autokratische Herrschaft² bildete sich in der Frühen Neuzeit heraus und dauerte bis ins 20. Jahrhundert. Wahrscheinlich hat dieses Modell auch die Revolution und die weitere Entwicklung der Sowjetunion geprägt, das Erbe der Autokratie hat jedenfalls auch den sowjetischen Kommunismus durchdrungen.

- 2 In einer Autokratie liegt die Staatsgewalt unkontrolliert in den Händen des Herrschers und wird von ihm selbstherrlich ausgeübt. Der Autokrat ist an keine Rechtsnorm gebunden. Kennzeichnend war ferner, dass der Autokrat seine Staatsgrenzen hermetisch abzuriegeln versuchte und auch Reisen der Untertanen im eigenen Land unterbinden wollte. Lediglich Händler und die Eliten konnten sich relativ frei innerhalb und außerhalb des Landes bewegen.



Russische Gutsbesitzer setzen beim Kartenspiel ihre Güter
und Leibeigenen ein

Karikatur von Gustave Doré (1854)

Bereits unter der Zarin Katharina (1729–1796, Zarin seit 1762) wurde die Lage der Bauern erheblich verschärft. Während der Adel von jeder Dienstpflicht gegenüber dem Staat befreit wurde, wurden die leibeigenen Bauern »als rechtloses Vieh«³ betrachtet, wie selbst Katharina beklagte, ohne aber an diesen Verhältnissen etwas ändern zu wollen. Vielmehr wurden Staatsdomänen an Günstlinge verschenkt, die darauf siedelnden Bauern wurden dadurch in eine Art von Sklaven verwandelt, denen nicht nur die Freizügigkeit verweigert wurde, sondern die sich auch nicht gegen barbarische Gewalttätigkeiten ihrer Herren zur Wehr setzen durften. Leibeigene waren auszupeitschen, wenn sie über die Willkür und Grausamkeit

3 Valentin Gitermann, *Geschichte Russlands*, 3 Bde. Hamburg 1945–49, unveränd. Nachdr. Frankfurt a. M. 1987, Bd. 2, S. 243.

ihrer Herren Klage führten. Die von Katharina angekündigte Gründung von Volksschulen blieb nur ein Programm. Adelige, Bürger und Bauern lebten in Russland in verschiedenen, scharf voneinander getrennten »Welten« mit unvereinbaren Interessen.

Im Gegensatz zu den Kirchen in Westeuropa war die russisch-orthodoxe Kirche keine »gebildete« oder streitbare, sondern eine liturgische Kirche, die sich aus politischen Auseinandersetzungen heraushielt und dem Zaren und seiner autokratischen Ordnung diente. Sie vermittelte den Menschen kaum intellektuelle oder modernisierende Impulse, eher im Gegenteil: Sie lehnte soziale und kulturelle Innovationen ab.

Der Widerstand gegen die herrschenden sozialen und politischen Verhältnisse in Russland war eher gering, die Masse der Bevölkerung nahm sie stoisch als »gottgegeben« hin. Aufstände gegen die zaristische Herrschaft – wie etwa der Dekabristenaufstand 1825⁴ – wurden hart niedergeschlagen und die Rebellen drakonisch bestraft. Da der Staatsapparat bzw. die Polizei kaum das riesige Land durchdringen konnte, bediente sich der Zar zur Herrschaftssicherung eines ausgeprägten und gut funktionierenden Spitzel- und Denunziantentums, das sich bisweilen auch in Widerstandskreise einnisten konnte. Manche Adelige und Bürger verachteten zwar das System und träumten von freieren »westlichen« Verhältnis-

4 Als »Dekabristenaufstand« bezeichnet man eine Rebellion junger und meist westlich gebildeter Adelliger im Dezember (russ. *dekabr*) 1825, die die Willkürherrschaft des Zaren und die repressiven Bedingungen beseitigen und eine Bauernbefreiung durchführen wollten. Sie verweigerten als Offiziere den Eid gegenüber Zar Nikolaus I. Ihre Anführer wurden hingerichtet, zahlreiche andere Beteiligte zur Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt.

sen, waren aber kaum bereit, dafür größere persönliche Risiken einzugehen.

3 Reformen unter Alexander II.

Nach der demütigenden Niederlage im Krimkrieg (1853–56) versuchte Zar Alexander I. (1818–1881, Zar seit 1855) durch verschiedene Reformen Russland zu modernisieren. »Mit Gottes Hilfe möge sich Russlands innere Wohlfahrt und Ordnung befestigen und vervollkommen; seine Rechtspflege möge von Wahrheit und Gnade beherrscht sein; überall und mit neuer Kraft möge sich das Streben nach Aufklärung entwickeln und nach nützlicher Tätigkeit jeder Art; möge auch jedermann unter gleichem Schutz der für alle gleich gerechten Gesetze die wohlerworbenen Früchte seiner Arbeit genießen.«⁵ Diese hehren Worte stießen allerdings auf den erbitterten Widerstand zahlreicher adeliger Eliten.

Die wohl folgenreichste und komplizierteste Reform stellte die Aufhebung der Leibeigenschaft (1861) dar. Aber ähnlich wie bei den Preußischen Reformen (um 1810) waren nach der Aufhebung der Leibeigenschaft die Bauernhöfe zu klein, um rentabel bewirtschaftet werden zu können. Die Bauern mussten an ihre (oft verarmten oder verschuldeten) Gutsherrn Entschädigungsleistungen für die Landüberlassung und die nun wegfallenden Dienste bezahlen, wozu sehr viele nicht in der Lage waren.

5 Gitermann (s. Anm. 3), Bd. 3, S. 249.

Die Sozialstruktur der russischen Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg

(bei den Angaben – in Prozent – handelt es sich um grobe Schätzungen; die Bauern bildeten etwa 80 % der Bevölkerung)

Adel, Großgrundbesitzer, hohe Beamte, Offiziere	1,4
Großbürger, Unternehmer, Kaufleute, Beamte	3,9
Kleinbürger, kleinere Angestellte, Handwerker	14
Kulaken (reiche Bauern, ca. 15 % der Bauern)	
Mittelbauern (ca. 20 % der Bauern)	
Kleinere, ärmere Bauern, Landarbeiter (ca. 65 % der Bauern)	
Industriearbeiter	2

Die bäuerlichen Dorfgemeinschaften (»Mir«) mussten ihre staatlichen Steuern kollektiv entrichten. Diese Dorfgemeinschaften verteilten regelmäßig entsprechend der jeweiligen Familiengröße das Land neu. Die Bauern bearbeiteten also ständig andere Flächen. Da die russische Bevölkerung im 19. Jahrhundert beständig wuchs, stand den Bauern immer weniger Land zur Verfügung. Um Anspruch auf eine größere Fläche zu erlangen, war also eine größere Kinderzahl notwendig. Damit verschärfte sich der fatale Teufelskreis der ländlichen Armut (vgl. Quelle 2). Dieses System wurde auch nach der Bauernbefreiung beibehalten. Die Dorfgemeinschaften hafteten kollektiv für die aufzubringenden Steuern. Auf diese Weise konnte der Staat auf den Aufbau einer jeden einzelnen Bauern umfassenden Steuerverwaltung verzichten.

Bevölkerungsentwicklung in Russland

(mit Vergleichsangaben aus anderen europäischen Staaten,
Angaben in Mio gerundet)⁶

Land	1800	1850	1870	1900	1913
Vereinigtes Königreich	11	21	26	37	41
Deutschland	24	35	41	56	67
Russland	39	60	73	110	133
Österreich- Ungarn	24	33	37	47	53
Frankreich	27	35	37	39	40

Die Statistik verdeutlicht, dass in Russland im 19. Jahrhundert die Bevölkerung wesentlich stärker anstieg als in den mittel- und westeuropäischen Staaten. Dadurch verschärften sich in Russland auch die sozialen Spannungen stärker als in Westeuropa.

Alexander II. führte weiterhin eine Verwaltungsreform durch, die die kommunale und vor allem die städtische Selbstverwaltung stärkte. Allerdings war das liberal gesinnte, politisch selbstbewusste Bürgertum in Russland noch kaum entwickelt, die Masse der Bauern waren Analphabeten. – Und schließlich reformierte Alexander das Rechts- und Militärwesen. Überaus harte und entwürdigende Bestrafungsmethoden wurden untersagt, und auch Menschen aus einfachen Verhältnissen erhielten gewisse Aufstiegsmöglichkeiten. Und schließlich wurde das Zensurwesen ein wenig entschärft.

6 Massimo Livi Bacci, *Europa und seine Menschen. Eine Bevölkerungsgeschichte*, übers. von Rita Seuß, München 1999, S. 174.

Den Universitäten wurde eine weitgehende Autonomie zugestanden. Die sozialen und politischen Spannungen wurden indes durch diese Reformen nicht gemildert, eher im Gegenteil.

Das zaristische System konnte mit diesen Maßnahmen nicht die Loyalität der gebildeten Eliten gewinnen, zumal die Regierung nicht die Zustimmung der Untertanen suchte. Die staatliche Bürokratie setzte nicht auf die Mitarbeit der Gebildeten, sondern auf die Waffen der zaristischen Armee. Vor allem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich daher im Untergrund revolutionäre Bestrebungen, die das zaristische System grundsätzlich in Frage stellten.

Im Gefolge der Aufhebung der Leibeigenschaft und auch bedingt durch den Bevölkerungsdruck wanderten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Millionen von Bauern in die Städte, um dort Arbeit zu finden. Aus diesen Bauern wurden aber keine »Proletarier«, sondern sie blieben mental ihrer Herkunft verpflichtet, auch was ihre traditionelle Konflikt- und Gewaltkultur betrifft. Sie zogen aus den wenigen Industriezentren zur Erntezeit und am Ende ihres Arbeitslebens wieder in ihre Dörfer. Sie integrierten sich nicht in die Städte. Aus diesen Wanderarbeitern wurden keine Staatsbürger, der Staat blieb ihnen feindlich und fremd.⁷ Sie erlebten nur entwürdigende, repressive Strukturen. Das autokratische System kannte keine formellen Partizipationschancen, sondern lehnte diese grundsätzlich ab.

7 Jörg Baberowski / Robert Kindler / Christian Teichmann, *Revolution in Russland 1917–1921*, Erfurt 2007 (Landeszentrale für politische Bildung Thüringen), S. 7f.

4 Die Entstehung einer sozialrevolutionären Bewegung

Der politische Kampf gegen das autokratische System wurde fast nur von einer kleinen Gruppe von Menschen aus der russischen Intelligenzija geführt, die sich teilweise als »Verschwörer« verstanden oder vom Staat als solche klassifiziert wurden. Der Begriff »Intelligenzija« bezeichnete nicht unbedingt Menschen, die ein Universitätsstudium absolviert hatten, oder eine besonders privilegierte oder bürgerliche Schicht; er meinte diejenigen, die sich, über den Alltag und die Verfolgung der eigenen Interessen hinaus, Gedanken über den Zustand der Gesellschaft machten, ein politisches und soziales Engagement entfalteten und für die Hebung der Kultur eintraten. Für die Revolutionäre unter ihnen war kennzeichnend, dass ihre Haltung zur verhassten zaristischen Autokratie keine Kompromisse zuließ und dass sie auf eine völlige Umgestaltung der russischen Gesellschaft und Herrschaft abzielten. Viele von ihnen erhofften sich durch ihren Eifer keine persönlichen Vorteile, nahmen vielmehr die Risiken der staatlichen Verfolgung und Repression auf sich oder lebten asketisch im Untergrund jenseits der materiellen Verlockungen der bürgerlichen Gesellschaft. Wer von diesen »Berufsrevolutionären« vom Weg der »Wahrheit«, dem »richtigen« Weg des revolutionären Kampfs abwich, riskierte auch den Ausschluss aus dem jeweiligen revolutionären Zirkel.

Einer dieser verschworenen intellektuellen Zirkel, die sogenannten »Narodniki« (»Volkstümmler«), vertraute auf die verborgene Energie der »russischen Volksseele«. Im Mittelpunkt der Ideologie der Narodniki stand die bäuerliche Dorfgemeinschaft. Sie beschworen und idealisierten die einfachen bäuerlichen Lebensformen, die unmittelbare alltägliche Solidarität der »kleinen Leute«, die gemeinsam die Steuern aufzubringen hatten und das Land entsprechend den Bedürfnissen der Mit-

glieder der Dorfgemeinschaft aufteilten, die gemeinsam feierten und tranken. Die Masse der unterjochten, aber durchaus anarchistischen Bauern sei für das revolutionäre sozialistische Unternehmen zu gewinnen. Könnte man die Bauern zum Kampf mobilisieren, dann könnte man ohne den Umweg über eine seelenlose kapitalistische Entwicklung direkt zu einer sozialistischen Gesellschaft gelangen. Ein Zündfunke (etwa ein Attentat oder eine Revolte) könnte die verborgene Kraft der Bauern freisetzen, durch Aufklärung der Bauern solle dafür der Boden bereitet werden. Auch der junge Lenin war zunächst von der Ideologie der Narodniki fasziniert und gelangte über die Auseinandersetzungen mit ihren Theoretikern zum Marxismus.

Zahlreiche studentische Aktivisten strömten nun in die Dörfer, um die vermeintlich »unwissenden« Bauern über ihr tatsächliches Elend aufzuklären. Doch diese Unternehmungen scheiterten kläglich. Die Bauern misstrauten den von fast religiösem Eifer getragenen fremden politischen Missionaren aus den Städten, die den Unterdrückten sagten, wie es ihnen in Wirklichkeit gehe und wie sie denken und handeln sollten. Manche Bauern lieferten die oft jugendlichen oder studentischen Agitatoren gar an die Polizei aus. Diesen Revolutionären wurde 1877/78 der Prozess gemacht, und die harten Urteile bestätigten bei der Intelligenzija den Hass auf den Staat.

Unter diesen Bedingungen lernte und wuchs die zunächst sehr kleine Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) heran. Sie wurde 1898 in Minsk von neun Personen gegründet, die sechs unterschiedliche Organisationen repräsentierten. Dieser Gruppe schlossen sich in der Folgezeit zahlreiche andere Gruppen an. Auf ihrem zweiten Parteitag, der 1903 in Brüssel und London stattfand (einen solchen Parteitag im zaristischen Russland abzuhalten war schlechterdings undenkbar), debattierten die gemäßigten und die radikalen Strö-

mungen der Partei über ihre strategische Ausrichtung. Dabei ging es auch darum, ob es genüge, die Partei gleichsam ideell zu unterstützen, oder ob sich die Anhänger ständig aktiv in der illegalen Organisation konspirativ betätigen mussten. Lenin war im Gegensatz zu anderen, die nur auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen und Löhne der Arbeiter abzielten, der Auffassung, dass es Aufgabe der Partei sei, die proletarische Revolution vorzubereiten, die erst die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und deren künftige politische Macht dauerhaft und fundamental sichern konnte. Er denunzierte seine gemäßigten Gegner als »Trade-Unionisten«, die nur eine gewerkschaftliche, aber keine umfassende politische Perspektive verfolgen würden. Er plädierte daher für eine Partei von konspirativ, aber zentral gesteuerten Berufsrevolutionären. Vor einer Abstimmung hatten einige seiner Opponenten den Saal verlassen, daher gewann die Gruppe um Lenin die Mehrheit, und sie wurde daher in der Folgezeit als »Bolschewiki« (*bolschinstwó* »Mehrheit) apostrophiert, während die unterlegene Gruppe als »Menschewiki« (*menschinstwó* »Minderheit) bezeichnet wurde. Im Gegensatz zu den Bolschewiki sahen die Menschewiki eine bürgerlich-demokratische Revolution als Voraussetzung für eine spätere sozialistische Umwälzung.

Die Entscheidung für eine Kaderpartei von konspirativ arbeitenden Berufsrevolutionären erschwerte die Ausbildung einer innerparteilichen Demokratie – die von Lenin keineswegs gefördert wurde – und unterstützte autoritäre Strukturen. Daher »duplizierte« die SDAPR »Wesensmerkmale des bekämpften Staates.«⁸ »Zuletzt agitierten und agierten die Bolschewiki im Namen des Proletariats und der Demokratie, mit der einzigen Methode, die sie im autokratischen Russland ler-

8 Manfred Hildermeier, *Die Russische Revolution 1905–1921*, Frankfurt a. M. 1989, S. 40.

nen konnten – Gewalt. [...] Lenin zog aus der Unmöglichkeit einer legalen Massenpartei die logische Folge: Er schuf seine revolutionäre ›Partei des neuen Typs‹ als Kaderpartei von Berufsrevolutionären in Untergrund und Exil.«⁹

Leitendes Organisationsprinzip wurde der »demokratische Zentralismus«. Bei diesem Prinzip wurde (zumindest in der Theorie) davon ausgegangen, dass die Parteibasis bei lokalen Fragen autonom entscheiden kann. Beim demokratischen Zentralismus werden alle Parteiorgane von unten nach oben gewählt. Die höheren Parteigliederungen sind den unteren rechenenschaftspflichtig. Der demokratische Zentralismus verpflichtet die Minderheiten, sich Mehrheitsbeschlüssen diszipliniert zu unterwerfen. Die Beschlüsse von höheren Ebenen und der kollektiven Führung sind für die unteren Parteigliederungen und die Mitglieder absolut verbindlich. Der demokratische Zentralismus verbietet – um eine einheitliche Führung zu gewährleisten – die innerparteiliche Fraktionsbildung und lehnt den Pluralismus ab. Dieses Organisationsprinzip wurde in der späteren Sowjetunion von der Partei auch auf die staatliche Ebene übertragen. Es entsprach – Lenin zufolge – den Bedingungen der Illegalität der russischen Sozialdemokraten im Zarenreich. Es gewährleistete eine straffe, effektive und einheitliche Führung und ermöglichte den Mitgliedern eine »schöpferische Aktivität«.

Wladimir Iljitsch Uljanow (1870–1924), der sich später Lenin nannte, stammte aus einer gebildeten, kulturell engagierten Familie, die Zarentreue mit westlich-aufgeklärter Haltung verband. Sein Vater war Direktor von Volksschuleinrichtungen, er wurde später auch in den Dienstadel aufgenommen. Seine Mutter hatte deutsche Wurzeln, war protestantisch sozi-

9 Imanuel Geiss / Klaus Verfuß / Hartmann Wunderer, *Der Zerfall der Sowjetunion*, Frankfurt a. M. 1995, S. 34.